

Werk

Titel: Kurze Anzeigen und Mitteilungen

Ort: Tübingen

Jahr: 1914

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?490492916_1914_0017|log85

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Kurze Anzeigen und Mitteilungen.

—

Hermann Mandel, *Der Wunderglaube*. Leipzig, Deichert, 1913. 44. M. —90. — Mandel zeigt zunächst, daß kosmologische und philosophische Erwägungen den Wunderglauben gegenüber der Geschlossenheit des empirischen Kausalzusammenhangs nicht halten können. Nur dadurch, daß die Religion ein vom Weltbewußtsein unabhängiges Lebensgebiet ist, kommt sie zur Behauptung des Wunders. Nun aber in mehrfacher wichtiger Bedeutung. Sofern zunächst der Inhalt der Religion „Theozentrismus“ ist, wird er durch und durch ein Wunder für das empirische Bewußtsein. Außerdem aber ist der Gott, den wir im Personleben kennen lernen, freier Herr der Welt, darf also nicht im Rahmen des Weltbewußtseins gedacht werden und an die weltgesetzliche Vermittlung gebunden erscheinen. Also ist das Wunder als Eingriff in den Kausalzusammenhang möglich. Aber mehr, es ist notwendig; zwar nicht für unser gegenwärtiges Leben und nicht an allen Punkten, an denen die Bibel davon berichtet (hier hat die Literarkritik zu entscheiden), wohl aber an zwei Stellen der Geschichte: einmal als Begründung des gottbestimmten Personlebens, zweitens als dessen Durchsetzung gegenüber der scheinbaren Vernichtung in der Auferstehung. So gewinnt der Verf. den Weg von grundsätzlichen Erörterungen und dem allgemeinen religiösen Wunderbegriff zu Einzelheiten, in denen sich historische Reflexion einmischt. Die jungfräuliche Geburt Jesu erscheint nicht als notwendig, weil seine völlige Gottbestimmtheit auch ohne sie denkbar ist; als sehr nötig dagegen das Auferstehungswunder, weil sonst die Erkenntnis Gottes im Personleben des Sohnes sich gegenüber dem Eindruck der Katastrophe nicht hätte durchsetzen können und Zweifel entweder an Gottes Macht über die Wirklichkeit oder an Jesu Gottessohnschaft geblieben wären. — Es bedarf keines Wortes darüber, daß die Stärke des Verfassers in den religiösen Ausgangspunkten liegt und nicht in den einzelnen Folgerungen.

v. Gerdtehl, L., *Die urchristl. Wunder vor dem Forum der modernen Weltanschauung. Brennende Fragen der Weltanschauung*, Heft 3. 3. Aufl. (8.—12. Tsd.) 133. M. 1.—. — Der Verf. setzt voraus, daß er die urchristlichen Wunder in andern Heften „geschichtswissenschaftlich“ bewiesen habe, und sucht sie nun